



Malteser

...weil Nähe zählt.

Malteser Therapiehundeteams im Einsatz

Unsere Therapiehundeteams sind oft so vielseitig wie ihre Besitzer.

In der Malteser Therapiehundestaffel, die aus 46 ausgebildete Therapiehundeteams sowie aus 30 Therapiehunden, welche sich noch in der Ausbildung befinden, besteht, können Sie viele verschiedene Hunderassen kennen lernen!

Besonders wichtig ist es, die soziale Komponente dieser anspruchsvollen Tätigkeit zu sehen. So werden viele Stunden ehrenamtliche Arbeit in der Gesellschaft geleistet, wobei Hunde und Hundeführer hier ein positives Bild in unserer oft hundekritischen Bevölkerung hinterlassen. Unsere Therapiehundeteams stellen sich hier einer anspruchsvollen Ausbildung und Tätigkeit. Lassen Sie uns nun die Tätigkeit und Voraussetzungen näher erklären.



Ehrenamtliche Helfer mit kalter Schnauze

Unsere Therapiehundeteams im Einsatz



Die Therapiehundeteams des Malteser Hilfsdienstes werden zusammen mit ihren Hundeführern speziell für ihre Aufgaben ausgebildet und laufend weiter trainiert.

Sie kommen bei der vielfältigen Betreuung von kranken, jungen und alten, dementen aber auch seelisch, körperlich, geistig und sozial benachteiligten Menschen zum Einsatz.

Sie sollen genau dort helfen, wo

Menschen Grenzen haben, eigene Begrenzungen zum Hindernis eines menschlichen Miteinanders werden.

Die ausgebildeten Hunde geben diesen Menschen neues Selbstvertrauen, einen festen Halt, Motivation und das Gefühl von Geborgenheit.

Die Hundetherapie ist vergleichbar mit der Delphintherapie, da die Tiere auf die Patienten sehr beruhigend wirken und sich deren Befindlichkeit sowie Gemütszustand bereits durch die reine Anwesenheit bessert.

Therapiehundeteams sind auch Schmuse- und Streichelhunde, die in vielen Bereichen gezielt eingesetzt werden. Für bestimmte Bereiche (Kinder, behinderte Menschen, Seelsorge/PSNV, Katastropheneinsatz) sind vorherige Zusatzausbildungen notwendig.

Einsatz-Beispiele:

- in Alten/Senioren- und Pflegeheimen
- im Hospiz
- bei auffälligen oder behinderten Kindern
- bei missbrauchten und misshandelten Kindern
- bei hyperaktiven oder depressiven Menschen
- bei Koma und Wachkomapatienten
- bei Patienten mit HIV, Krebs, etc.
- bei Patienten in / nach Reha Maßnahmen/Kliniken
- in einer Einrichtung wie in Schulen und Tagesstätten
- in Kindergärten und Kinderheimen
- in verschiedenen Praxen wie Logopädie, Ergotherapie, Physiotherapie
- in Krankenhäusern und Psychiatrien
- in Behindertenheimen, Wohngruppen
- Hausbesuche bei gehbehinderten/bettlägerigen/behinderten Menschen
- zur Begleitung unserer Notfallseelsorgern
- zu Nachsorgegesprächen beim Rettungspersonal
- bei Katastropheneinsätzen
- Überall dort, wo ein spezieller Freund, Begleiter und Helfer gebraucht wird.

Kontaktaufnahme

Bei schwer zugänglichen Menschen kann die Kontaktaufnahme durch einen Therapiehund hilfreiche Unterstützung erfahren.

In Therapiestunden können Hunde als „soziale Katalysatoren“ einen leichteren Zugang des Therapeuten ermöglichen. Über den Hund verläuft die Kontaktaufnahme ganz natürlich ab und es wird viel schneller eine Vertrauensbasis gefunden.

Abbau von Ängsten

Viele Kinder haben Angst vor Hunden und reagieren teilweise panisch. Dies kann auch gefährlich werden wenn ein Kind plötzlich über die Straße rennt, auf der Flucht vor einem Hund. Bei Kindern mit Wahrnehmungsstörungen sind diese Probleme häufig noch viel ausgeprägter. Wenn diese Kinder ihre Ängste abbauen, haben sie für ihren Lebensalltag gelernt und gehen angstfreier durchs Leben.

Hier hilft der Therapiehund Ängste abzubauen.

Körperkontakt

Manche Menschen können nur sehr schwer andere Menschen an sich „heranlassen“. Sie meiden Körperkontakt aus den verschiedensten Gründen, z.B. autistische Menschen.

Beim Therapiehund ist das anders. Er stellt nie Anforderungen und bleibt ganz ruhig liegen. Der Patient kann ganz für sich bestimmen wie nah er herangeht, wie viel Nähe er verträgt und der gut ausgebildete Hund bleibt immer ruhig und gelassen liegen. Trotzdem merkt er, dass der Hund



sich über ihn freut. Er hat viel Zeit, selbst wenn es jedes Mal eine halbe Stunde dauert bis er gestreichelt wird, er bleibt liegen und fordert nichts. Über den Hund kann Körpernähe zu anderen Menschen aufgebaut werden.

Auch haben viele Menschen zwar das Bedürfnis nach Nähe, meiden dies aber aus Angst vor „Fremden“. Beim Hund wird schneller ein Zugeständnis der Nähe gemacht und auch die nonverbale Kontaktaufnahme erleichtert durch spontanes Handeln beider Seiten eine schnelle Annäherung.

Sinneswahrnehmung

Bereits das Streicheln der verschiedenen Körperteile des Therapiehundes führt zu unterschiedlichen Wahrnehmungsreizen.

Dies bedeutet, dass Weichheit, Glätte, feuchte Nase, kurze Haare, lange Haare, verschiedene Körperteile etc. gefühlt werden können. Das Ablecken der Haut durch die Hundezunge ist ein stimulierender Reizfaktor, der die Sinneswahrnehmung zusätzlich fördert.

Durch den Körperkontakt wird diese gestärkt.

Feinmotorik

Feinmotorische Übungen können ganz geschickt „verpackt“ werden.

Der Hund soll z.B. ein Leckerli bekommen, diese befinden sich aber in einer Tasche und müssen dann durch ein langes Rohr gleiten. Einzelne müssen die Leckerli aus einem Beutel herausgeholt und in ein Ende des Rohrs geworfen werden. Ohne es zu merken, werden Übungen wiederholt, mit denen bestimmte Fähigkeiten trainiert werden. Auch die Fellpflege oder Spiele, bei denen ein spezielles Spielzeug ergriffen und geworfen werden muss, fördert die Feinmotorik.



Antriebsschwäche

Es gibt Menschen, die sehr hypoton und inaktiv sind. Man schafft es kaum, sie zum Bewegen zu motivieren. Auch hier bietet der Therapiehund viele Möglichkeiten. Zunächst ist es schon mal spannender, wenn der Hund überhaupt anwesend ist.

Der Patient ist aufmerksamer, er baut mehr Spannung auf. Es können viele Spiele mit dem Hund durchgeführt werden, die zur Aktivität und Muskelspannung führen: Ballspiele, Apportierübungen, Zerrspiele (Kräfte messen), Rollbrettspiele um dem Hund ein Leckerli zu bringen etc. Die Patienten vergessen sich selbst und sind „voll“ dabei. Manch apathisch daliegender Patient wird nur beim Hundebesuch aktiv und zeigt nur dem Tier gegenüber Reaktionen vom Augen öffnen über Streicheln bis hin zur Kommunikation.

Sprachanregung

Stotterpatienten sehen direkt ihre Fortschritte und haben dadurch regelrechte Erfolgserlebnisse. Der Hund korrigiert nicht und macht sich (ebenso wie der Therapiehundeführer) nicht über ihre Defizite lustig, das entspannt gerade bei kleinen Patienten.

Wenn sie dem Hund einen Befehl (z.B. Sitz) geben und dieser führt ihn prompt aus. Im Kindergarten oder Hort gibt es immer wieder Kinder, die gar nicht sprechen oder nur mit bestimmten Personen sprechen wollen. In der Regel sprechen sie eher mit anderen Kindern, als mit Erwachsenen.

Der Therapiehund bietet hierfür ein ideales Medium. Dem kann man ja alles

erzählen, egal, ob es verständlich ist oder nicht. Weitererzählen wird er auch nichts. Auch im Spiel mit dem Therapiehund kann ein Kind kaum weiter schweigen, da spricht es einfach, weil der Therapiehund förmlich dazu einlädt.

Psychomotorik

Der Hund lässt sich in der Psychomotorik ganz vielseitig einsetzen.

Die Kinder vergessen die Angst vor schrägen Flächen, Wippen etc., wenn sie zum Hund wollen. Hier ist der Hund „Motivator“ und gibt Sicherheit und Selbstbewusstsein (ich bin ganz ohne Angst über die Wippe gelaufen). Der Hund kann aktiv eingesetzt werden: Als Brücke zum unten Durchkriechen, als Hindernis zum Darübersteigen etc., also als „Therapiegerät“. Der Hund bildet den Mittelpunkt, dies hilft den Kindern sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren. Der Hund als „Konzentrator“.

Auch gemeinsam mit dem Hund kann das ängstliche Kind Vertrauen entwickeln. Indem es dem Hund „hilft“ ein Hindernis zu überwinden, wird es selbst stark und vergisst seine Schwäche, es bekommt beim Führen des Tieres Selbstvertrauen und ist stolz auf die eigene Leistung. Auch der Aufbau und die Gestaltung eines Hindernisparcours und das gemeinsame Überwinden, sind bei dieser Therapieform optimal einsetzbar.

Kraftdosierung

Umgekehrt gibt es auch Kinder, die ihre Kräfte nicht einschätzen können, bzw. bei anderen Kindern immer „anecken“, weil sie jedes Mal Grenzen überschreiten.

Mit dem Therapiehund können diese Kinder lernen ihre Kraft besser zu dosieren, Respekt vor Anderen zu üben und die Grenzen des Anderen wahrzunehmen. Der Therapiehund nimmt es einem nicht übel, wenn Grenzen immer wieder überschritten werden. Er verzeiht ganz oft und ganz gerne.

Andererseits sind Kinder oft eher bereit zum Wohl/Schutz des Tieres Rücksicht zu üben, leise und vorsichtig zu sein, da sie den Hund nicht als Konkurrent sondern als Freund wahrnehmen.

Größere Hund zeigen bei (z.B. vorsichtig dosierten und kontrollierten Zerr-)Spielen Kindern auch Grenzen auf, diese werden eher akzeptiert.

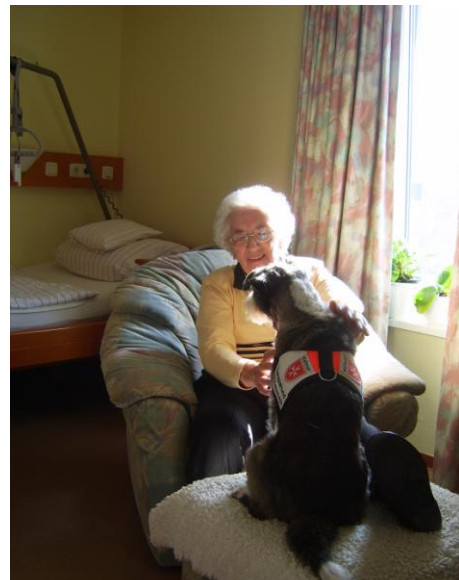
Ruhepol/ Snoozel-Raumarbeit

Es gibt immer wieder Kinder die ständig Reize suchen, um sich selbst zu bestätigen, bzw. um sich selbst wieder zu finden. Diese Kinder können sich auf keine Tätigkeit konzentrieren, sie laufen dauernd herum und sind von ständiger Unruhe geprägt.

Hier bietet der Therapiehund die optimale Möglichkeit als Ruhepunkt zu fungieren. Das Kind kann den Hund streicheln, sich wärmen, sich darauf/daneben legen, dem Herzschlag, der Atmung lauschen und findet endlich Ruhe. Kann sich entspannen und auftanken. Gute Übungen sind auch hier Bürsten des Hundes oder Massageübungen mit Hund und Kind.

Entspannung

Der Therapiehund kann auch bei Entspannungsübungen eingebaut werden. Als Ruhekissen führen Atem, Herzschlag und Wärme zu einer tiefen Entspannung.



Auch bei Entspannungsgeschichten kann der Hund als Meditationspunkt eingesetzt werden oder einfach als Vorbild. Viele Patienten, ob Wachkoma, Spastisch gelähmt, nach Herzinfarkt, leiden des Öfteren an innerer Unruhe und Zuckungen der Gliedmaßen. Auch hier zeigt der Einsatz eines Hundes oft verblüffende Wirkung: verkrampfte Hände öffnen sich, fast gelähmte Arme werden zum Streicheln genutzt, schmerzhaft Beine gehen zum Hund und arthritische Hände streicheln - obwohl sie sonst nur noch verkrümmt unter der Decke liegen – liebevoll, obgleich ein wenig unbeholfen, den Therapiehund....

Lagerung

Bei spastisch gelähmten Menschen, kann der (größere)Therapiehund zur Lagerung eingesetzt werden. Die Spastik lässt nach, die Schmerzen verringern sich und auf Dauer ist die Spastik nicht mehr so stark. Wesentlich angenehmer ist die Lagerung an/auf dem Therapiehund als z.B. auf leblosen Kissen oder Rollen. Außerdem kann man dabei dem Hund auch noch seine Geheimnisse erzählen, man fühlt sich nicht mehr so alleine. Auch die Körperwahrnehmung und Sinneswahrnehmung wird stimuliert. Ebenso kann mit Koma/Wachkomapatienten oder Bettlägerigen gearbeitet werden. Hier wird der Hund am Mensch gelagert und hilft durch Körperwärme und Nähe dem Menschen sich wahrzunehmen und zu entspannen.

Spiele für drinnen und draußen

Der Hund kann bei vielen Gruppen- und Kreisspielen sowie Bewegungsspielen eingesetzt werden. Hier können viele Ziele verfolgt werden. Für die auditive Aufmerksamkeit (Zuhören) kann z.B. das Kind, dessen Namen gesagt wurde, dem Hund ein Leckerli geben. Wenn ein Kind bei der Reise nach Jerusalem ausscheidet, darf es den Hund einmal streicheln. Der Hund darf sich auf einen Gegenstand legen und der fehlende Gegenstand muss dann von dem Kind benannt werden. Ob der Ball geworfen wird, über Bäume geklettert wird, ob es Fangspiele gibt, überall kann der Hund eine Rolle übernehmen. Beim Waldspaziergang Stöckchen werfen oder sich vom Hund einfach mal ziehen lassen im Schnee etc. Diese Spiele bringen besonderen Spaß für die Kinder und sie lernen spielerisch Rücksicht zu nehmen auf andere Personen und Tiere. Auch sogenannte interaktive Lernspiel, in denen Mensch und Hund gemeinsam spielen und der Hund sich Leckerchen „erarbeiten“ muss, sind eine gute Möglichkeit Menschen zu aktivieren, Aufmerksamkeitsspannen zu verlängern, Motorik zu schulen und gemeinsame Erfolgserlebnisse und Spaß miteinander zu haben.

Schulbesuch mit Hundeaktionstag

Die meisten Kinder lieben Tiere. Sie haben aber oftmals gerade in der Stadt keinen Kontakt zu Tieren, oft sind Haustiere in Mietwohnungen verboten oder bei sozial benachteiligten/ kranken Kindern kein Budget für Haustiere da. Unsere sicher ausgebildeten Hunde führen Kinder zu einem Umgang, der geprägt ist von Verständnis für andere Lebewesen und liebevoll in einem sicheren Rahmen begleitet wird. Somit wird die soziale Kompetenz gestärkt. Das überträgt sich nachweislich auch auf die Klassengemeinschaft. Hunde in Schulen fördern die Konzentrationsfähigkeit und Spanne, fördern das Selbstwertgefühl, lehren Akzeptanz und geben den Kindern ein Gefühl der Anerkennung. Im Biologieunterricht wird das Thema Haustier direkt begreifbar. Körperfunktionen,



Knochenbau, Gebiss und Verhaltensregeln im Umgang mit Tieren, werden spielerisch vermittelt und geübt.

Als Einstieg setzen wir gerne ein „Bisspräventionsprogramm“ ein, das der VDH entwickelt hat. Hierzu kann Infomaterial ausgegeben und ein Lernheft erarbeitet werden. Auch Zirkuslektionen - also gemeinsames Trainieren mit Hunden, z.B.

Zirkuskunststücke einüben, und das Lernen zu lernen sowie Bewegungsspiele sind möglich.

Sogar als „Schullesehund“ im Förderunterricht sind entsprechend geschulte Teams möglich.

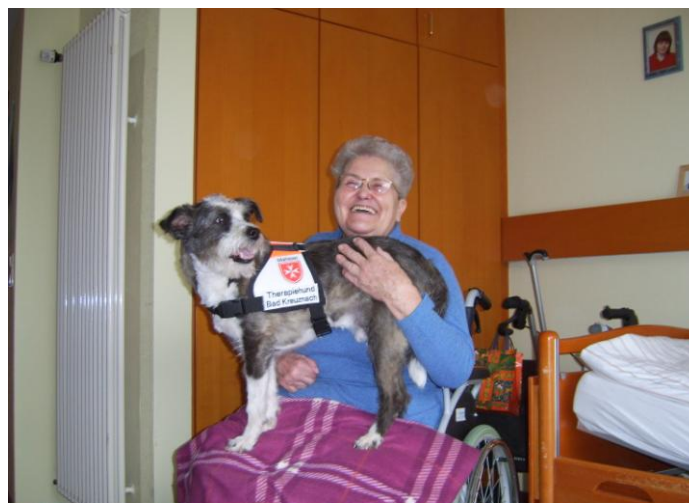
Gerade auch Kinder mit Defiziten, „ADHS“, oder „Geistig Behinderte“ profitieren von diesen Hundekontakten enorm.

Ziele der Besuche sind:

- zur psychischen Aufhellung der Patienten beizutragen
- lebensbejahenden Einfluss auf die Patienten auszuüben
- ein Sozialpartner zu sein dem man etwas anvertrauen kann
- Einsamkeit abzubauen - der Hund als Kontaktvermittler
- Soziale Kommunikation auch in der Einrichtung erleichtern
- eine soziale Integrationshilfe zu sein
- das Selbstwertgefühl zu steigern
- zur gesundheitlichen Stabilisierung
- in der Rehabilitation z.B. in der Ergotherapie
- Mobilität erhalten
- Schaffung eines lockeren, entspannteren Klimas.

Besuche im Altenheim

Am Anfang ist es besonders wichtig, dass unsere Hunde ruhig und kontrolliert auftreten, so dass die Bewohner Vertrauen aufbauen können. Dazu stellen wir uns als Team vor, zeigen wir die Führung unserer Vierbeiner, erklären ihr Verhalten und geben die Möglichkeit zum Streicheln. Sobald man sich dann etwas näher kennt, ist es für viele alte Menschen eine besondere Freude den Hunden zuzuschauen oder



auch selbst einmal ein Bällchen zu werfen. Auf diese Weise ist es auch möglich, den älteren Menschen gezielt zu verschiedenen Bewegungen zu motivieren (z.B. abwechselnd mit der linken und der rechten Hand Bällchen werfen).

Der Hundebesuch ist eine willkommene Abwechslung und bietet neben der Freude am Lebewesen und der unvoreingenommenen Kontaktaufnahme auch Anlass, Geschichten zu erzählen. Zum Beispiel über amüsante Situationen, die wir tagtäglich mit unseren Hunden erleben. Wir können auch einfach nur Zuhörer sein, wenn alte Menschen uns Geschichten von ihren ehemaligen Haustieren - vielleicht auch Hunden - erzählen wollen.

- Hunde fördern das Selbstbewusstsein der Bewohner
- Hunde fördern das Gedächtnistraining
- Hunde dürfen gefüttert und gestreichelt werden
- Hunde ermöglichen dem Mensch aus einer passiven, verwalteten Position in eine aktive selbstbestimmte Rolle zu schlüpfen - selbst zu handeln
- Hunde achten nicht auf Äußerlichkeiten
- Hunde haben im Einsatz keine schlechte Laune
- Hunde sorgen für Kommunikation unter den Bewohnern, diese sprechen nach langer Zeit wieder einmal
- Tiere sorgen auch immer für Gesprächsstoff zwischen den Bewohnern und dem Pflegepersonal
- durch den Einsatz mit Hunden kommt es zu einer gesteigerten Mobilität. Sei es durch: Futter reichen, Anfassen, Knuddeln und Streicheln, Bürsten oder Spielen

Gedächtnistraining:

Wochentage werden automatisch wieder hervorgehoben. z.B.: Am Mittwoch kommt Moses. Er kommt um 10 Uhr. Moses ist ein Puli. Wie alt ist Moses? Wo lebt Moses? Von welcher Organisation kommt er? Richtig, die mit dem 8 spitzen Kreuz, die Malteser.

Das trainiert das Gedächtnis und eine zeitliche Strukturierung kommt in die Woche. Alzheimerpatienten erinnern sich an Vergangenes. Bewohner die mit niemanden mehr sprechen, gehen auf den Hund zu und reden mit dem Hund. Er hört ihnen unvoreingenommen und interessiert zu.

THERAPIEHUNDEAUSBILDUNG beim MHD

Zum zertifizierten Therapiehund kann ein vom Wesen her geeigneter Hund nur dann werden, wenn er den umfangreichen Eignungstest bestanden hat und gemeinsam mit seinem Hundeführer eine umfangreiche Ausbildung in Theorie und Praxis durchläuft.

Es heißt Therapiehundearbeit, da eine Ausbildung und der Einsatz im Therapiebereich immer eine verantwortungsvolle Arbeit ist und niemals eine sportliche Beschäftigung darstellt. Nach einem Einsatz ist der Hund mental müde, geschafft. Fast alle Hunde benötigen dann erst einmal Ruhe. Auch der Mensch muss daran denken, dass diese Arbeit zeitliche Opfer abverlangt und unsere Hunde neben der Therapiehundearbeit unbedingt einen sportlichen Ausgleich benötigen.

Der Eignungstest besteht aus einem erweiterten Wesenstest, in, für den Hund fremder Umgebung. Es werden vor allem soziales Verhalten, Interaktionen im Bereich Hund - Hund, Mensch – Hund und Hund – Mensch getestet, auch psychische Stabilität des Hundes gegenüber Geräuschen, Gerüchen, Bewegungen, Bedrängen und Festhalten, Streicheln und Futteraufnahme gehören dazu.

Besteht der Hund den Test, kann er an der Grundausbildung MIT seinem Halter teilnehmen. Hier wird tiefgreifendes Wissen für Mensch und „der letzte Schliff“ im Bereich Grunderziehung vermittelt. Der Hundehalter lernt in Theorie und Praxis durch Einzelübungen und in der Gruppe unter Ablenkung mit seinem Hund

zusammenzuarbeiten, diesen zu verstehen und wird ebenso im Umgang mit Hund und Bewohnern/Patienten geschult. Diese so ausgebildeten Hunde verfügen über deutlich weiterreichende Fähigkeiten als nur den üblichen Grundgehorsam mit „Sitz, Platz, Bleib,...). Sie lernen sich auf Anweisung Menschen vorsichtig zunähern, sind geräuschfest und nehmen hartes Zupacken nicht übel. Sie lassen sich überall anfassen, sie beißen unter keinen Umständen, können sich am Rollstuhl und Pflegebett korrekt platzieren, sind vorsichtig, wenn sie ein Leckerchen nehmen, sind geduldig, wenn sie (evt. auch unsanft) gestreichelt werden, bewegen sich sicher auch unter Krankenhausbedingungen in engen Räumen, im Aufzug, auf glatten Fluren und Böden. Sie erschrecken weder am/im Rollstuhl noch am Rollator, gehen freudig auf Fremde zu, nehmen Rücksicht und lassen sich weder von Desinfektionsmittelgeruch noch ungewohnten Geräuschen ängstigen. Man kann sie sogar „lagern“, wenn sie eine bestimmte Position für den Patienten einnehmen sollen und oft beherrschen sie ein paar kleine Tricks zur Freude der Bewohner. Sie lernen unter Anleitung und so wachsen Mensch und Hund zu einem verlässlichen, harmonischen Team zusammen. Die Schulungen finden in zumeist 2-wöchigem Rhythmus statt.

Vorraussetzungen sind, ein aktuelles tierärztliches Gesundheitszeugnis, regelmäßige Impfungen und Entwurmungen, sowie Parasitenprophylaxe und auch der Nachweis einer Hundehalterhaftpflichtversicherung und die peinliche Pflege des Tieres.

Weitere Vorraussetzung für derartige Einsätze sind Freude an der Arbeit und Einfühlungsvermögen des Hundes und auch der Begleitperson, sowie die enge Zusammenarbeit mit Verwaltungs-, Betreuungs- und Pflegepersonal.

Als menschlicher Partner trage ich die Verantwortung für meinen Hund, mich und die Menschen, mit denen unser Team gerade arbeitet. Daher muss ich Verständnis für meinen Hund und aber auch Verständnis und Achtung für die Menschen / Patienten und deren besonderes Verhalten haben und zeigen.

Ich muss meinen Hund führen und motivieren, Kontakt zu den Menschen aufbauen und Interesse zeigen, den Hundekontakt entsprechend gestalten und begleiten.

Wichtig ist, weder Hund noch Patient/Mensch zu überfordern und Grenzen erkennen und zu ziehen.

Ich darf Keinen, durch meinen Hund in Angst oder gefährliche Situationen bringen.

Ich muss eine hohe Motivation und mentale Belastbarkeit haben.

Ich muss kritikfähig sein und bereit, mit meinem Hund zu üben, üben, üben,...

Dann werde ich viele besondere Augenblicke mit besonderen Menschen teilen dürfen, die mir zeigen, wie kostbar das Leben und alle Menschen sind und mich



bestätigen, mit dieser Arbeit weiterzumachen....

Themen rund um den Hund werden auch mit modernen Medien bearbeitet: Ausdrucksverhalten des Hundes, Lernverhalten, Calming Signals, Krankheiten, Trainingsaufbau, Erste Hilfe am Hund,...

Ebenso ausgebildet wird im zwischenmenschlichen Bereich: Aufbau und Vorbereitung, sowie Dokumentation eines Therapiebesuches, menschliche Interaktion, Besonderheiten im Umgang mit Alten/dementen Personen, geeignete Utensilien für den Einsatz, Schulung im Umgang mit Personal von Einrichtungen, Erkennen eigener Grenzen, Ersthelferausbildung und Verhalten im Notfall.... Zusätzlich zu eigen entwickelten Ausbildungsmaterialien wird weiterführende Fachliteratur genutzt.

Diese eineinhalbjährige Grundausbildung wird unterteilt durch eine Zwischenprüfung. Sie besteht aus einer umfangreichen schriftlichen theoretischen und einer praktischen Prüfung im Rollenspiel mit fremder Person. Hier muss ein gestellter Besuch gespielt werden, nach dessen Bestehen das Mensch-Hund-Team unter Anleitung von bereits geprüften Teams in den Einsatz mitgeht um praktische Erfahrungen in Einrichtungen zu sammeln, die auch dokumentiert werden. Nach weiterer theoretischer Ausbildung folgt dann die praktische Abschlussprüfung in realer Situation im Altenheim. Weitere theoretische Aufgaben sind neben korrekter Führung der Unterlagen, das Ausarbeiten von Themen der Ausbildung und das Vortragen als Referat.

All diese Maßnahmen dienen genau wie die jährlichen Wesensüberprüfungen – wieder ein realer Besuch in einer Einrichtung - der Qualitätssicherung in der Ausbildung und im Einsatz.

Pflicht ist, dass selbstständig arbeitende Teams auch an Weiterbildungen teilnehmen.

So wird gewährleistet, dass alle Therapiehundeführer stets um Neuerungen wissen und geschult sind. Durch die Betreuung im Team, erhalten sie weitere Schulung und Rückhalt bei Problemen

Nach mindestens einem Jahr Praxis in der Arbeit, sind weitere Zusatzausbildungen im Bereich Behinderte, sowie Kinder und PSNV (Psychosoziale Notfallversorgung) möglich, wenn Hund und Mensch sich dazu eignen.

Neben theoretischer Ausbildung mit ggf. Fachreferenten wird auch hier auf die Praxis in der jeweiligen Einrichtung Wert gelegt.

Ausbildung und Weiterbildung unserer Therapiehund-Teams sind wichtig, um eine höchstmögliche dauerhafte Qualität und Sicherheit für alle Beteiligten zu gewährleisten.

Ohne einen speziell geschulten Hundeführer, der durch diese Ausbildung therapeutische Arbeit leisten kann, ist ein Therapiehund nicht denkbar - und eben dies macht den Unterschied zum Besuchshund und Pseudo- Therapiehund mit eintägiger- bzw. Wochenend – Ausbildung aus .

Erst nach dieser Ausbildung haben wir ein fertiges Therapiehund-Team, bestehend aus einem in Theorie und Praxis geschulten und geprüften MHD-Helfer, mit seinem eigenen ausgebildeten Therapiehund. Nur als geschultes und eingespieltes Team sind beide gemeinsam erfolgreich einsetzbar, ohne sich selbst, dem Hund oder Anderen zu schaden.

Die Einsatzgebiete von unseren Therapiehund-Teams sind mannigfaltig. Sie bringen Menschen wieder etwas mehr Lebensfreude, Optimismus und viel Frohsinn. Nur so intensiv ausgebildete Therapiehundeführer können ohne ihre Hunde oder sich selbst als Hundeführer zu überfordern oder gar Patienten zu gefährden, bei diesen Einsätzen erstaunlich positive Wirkungen auf die Patienten erzielen, was auch wissenschaftlich nachgewiesen wurde. Das ist natürlich eine Herausforderung, aber zugleich auch ein großer Reiz in dieser anspruchsvollen Arbeit.

Im Vergleich zu anderen angebotenen Ausbildungen, ist unsere Ausbildung in der Malteser Therapiehundestaffel eine der umfangreichsten und meist praxisbezogensten Ausbildungen, - mittlerweile ein Markenname mit hohem Wiedererkennungswert. Wir raten jedem Interessierten, der sich und seinen Hund zum Therapiehund ausbilden lassen möchte, sich an eine anerkannte ehrenamtliche Institution zu wenden, die bereits über Erfahrung in diesem Gebiet verfügt, denn es gibt leider viele Scharlatane, die sich ohne Skrupel an anderen bereichern und unseriöse, teure Pseudo-Ausbildungen oder Therapiehundetests anbieten.

Die Ausbildung und Weiterbildung unserer Therapiehundeteams bleibt auch in Zukunft weiterhin wichtig, um eine höchstmögliche bleibende Qualität und Sicherheit für alle Beteiligten zu gewährleisten und stets neue Erkenntnisse aus Pflege und Forschung allgemein zugänglich zu machen, auf dem Neuesten Stand zu bleiben und im Einsatz mit unseren Therapiehundeteams, zum Wohle vieler sonst Benachteiligter in unserer Gesellschaft, umzusetzen.

Für den Hundeführer selbst ist diese Tätigkeit sicher nicht belastungsfrei, aber er sieht den Sinn dessen was er tut ganz direkt. Gesichter strahlen, Menschen lachen, öffnen sich, erzählen, kuscheln, erzählen, weinen mit den Hunden. Er kann Freude sehen und spüren, erleben wie verschlossene Türen mit Hilfe seines vierbeinigen Freundes geöffnet werden. Demenzkranke sich erinnern und apathische Menschen aktiv werden. Wachkomapatienten lächeln, in sich Versunkene ihre Umwelt wahr nehmen, ängstliche Kinder mutig werden, verschlossene Zutrauen fassen, sich Augen öffnen, die mit dieser Welt abgeschlossen hatten, verkrümmte Finger das Fell streicheln, schmerzende Hände liebevoll Leckerchen reichen und ab und zu sogar Freudentränen kullern, um es mit den Worten einer an den Rollstuhl gefesselten Bewohnerin zu sagen: „Ach, wenn man euch net so lieb hätt ihr Hund´cher.....“ Die Freude, die sein Tier gibt mit denen zu teilen, die harte Zeiten durchlaufen, lässt einem dankbar sein und erkennen, wie reich man doch gesegnet ist. Lässt einem sehen, wie wichtig Kleinigkeiten sind, z.B. selbst bestimmen zu können, selbst zur Toilette gehen zu können, selbst laufen zu können, sich erinnern zu können.

Aus all diesen Gründen kann aus ganzem Herzen gesagt werden:

Die Therapiehund-Teams der Malteser in Bad Kreuznach werden in jedem Sinn dem Leitsatz des Malteser Hilfsdienstes mehr als gerecht: Sie berühren Seelen und zeigen immer wieder aufs Neue

.....dass Nähe zählt.



**Sind Sie interessiert an der
„Ehrenamtlichen Arbeit“ der Malteser?
Möchten sie unsere Arbeit aktiv unterstützen?**



**Wollen Sie unserer
Therapie-Hundestaffel
angehören, sich sogar mit Ihrem Hund
bei uns ausbilden lassen?**



**Oder sind Sie vielleicht an einem
Therapiehunde-Einsatzteam in Ihrem Heim,
Kindergarten, betreuter Wohngruppe usw. interessiert?**

Dann wenden Sie sich bitte an den:

Malteser Hilfsdienst Bad Kreuznach

Referat: BBD mit Therapiehunden

Frau Anne-Marie Welter

Telefon 0171/2838856 oder 06724/8856

Telefax 06724/8856

E-Mail: anne-marie.welter@malteser-kreuznach.de

www.malteser-kreuznach.de